

Marie-Louise Gogelli, Chur

Unbeirrbar im Glauben und in der Treue zur Kirche

Zur 10. Wiederkehr des Todestages von Arthur Fridolin Utz (1908–2001)*

Vor zehn Jahren ging das Leben des Schweizer Dominikaners Arthur Fridolin Utz zu Ende, doch lebt er als Leuchte der Sozialphilosophie im Andenken fort. Die letzten Jahre verbrachte Professor Utz zurückgezogen im Altersheim des diözesanen Priesterseminars „Johannes Paul II.“ in Villars-sur-Glâne, wo er mit 93 Jahren in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober 2001 um 1. 15 Uhr starb. Sein Mitbruder, Pater Servais Pinckaers OP, der ihm in den letzten Momenten beistand, berichtete, er sei friedlich entschlafen; langsam und sanft habe der Sterbende „seine Seele Gott übergeben“.

Das Leben von A. F. Utz galt der Wissenschaft. Am 15. April 1908 in Basel geboren, trat er 1928 der deutschen Provinz der Dominikaner bei. Die Universität der Stadt Basel hat ihm später die Ehrendoktorwürde verliehen. 1937 erschien sein erstes, in lateinischer Sprache geschriebenes Buch über Thomas von Aquin. Während des Krieges gelang es Utz, die Klosterbibliothek der Hochschule der Dominikaner in Walberberg/Bonn, die geschlossen wurde, vor dem Zugriff der Nazis zu retten. 1946 kam er auf den neugegründeten Lehrstuhl „Ethik und Sozialphilosophie“ an der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg/Schweiz. Zudem übernahm er die Leitung des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaft und Politik. Dieses Institut sollte die Tradition der „Union de Fribourg“, die an der Entstehung der ersten Sozial-Enzyklika „Rerum novarum“ mitwirkte, neu beleben. Prof. Wolfgang Ockenfels OP schreibt: „In kurzer Zeit hatte der junge Gelehrte einen Weltruf gewonnen, nicht als gut gemanagter Modephilosoph, sondern als tiefgründiger Sozialphilosoph mit dem langen Atem der aristotelisch-thomasischen Tradition.“ Es ist hier nicht die Absicht, die immense Arbeit und die Standardwerke, zum Teil in viele Sprachen übersetzt, aufzuzählen. Vielmehr sei daran erinnert, was besonders die Schweiz A. F. Utz verdankt.

Bin ins hohe Alter hat er sich in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften mit der Frage der kirchlichen Organisation befaßt und sagte klar, was er dachte. Die Leser der „Katholischen Wochenzeitung“ verdanken ihm viele Antworten auf strittige Fragen, die er mit Weitblick klärte. Bei der Diskussion um das Schweizer Staatskirchenrecht verwies er auf das II. Vatikanische Konzil, um zu einer Lösung zu kommen. Den Grund der Auseinandersetzungen im Schweizer Katholizismus sah er in den verschiedenen Auslegungen des Kirchenbegriffs. Der Inhalt des katholischen Glaubens richte sich nicht nach der Akzeptanz, denn „der Glaube wird definiert durch den Papst und kann nur im Einvernehmen mit ihm verkündet werden“, so Professor Utz.

Klare Stellungnahme bezog er bei öffentlichen Anlässen der „Katholischen Volksbewegung“ Pro Ecclesia“. Die CVP kritisierte er heftig wegen ihrer Abtreibungspolitik. Für ihn war die Abtreibung ein „Malum in se“, ein Übel in sich. Utz war zudem ein sehr

gefragter Berater zahlreicher Politiker, Parteien, Manager und Unternehmer. Alfred Klose, Professor für Politik und Wissenschaft und damals Präsident der Katholischen Aktion in Wien, stellte Pater Utz eine tiefe Verbundenheit mit Thomas von Aquin fest, mit dem der Dominikaner sich wissenschaftlich intensiv auseinandergesetzt und Texte von Thomas übersetzt und kommentiert hat. Klose weist darauf hin, wie sehr heute die zukunftsweisende Position von Thomas aufblüht. In einer Zeit, in der auf nationaler Ebene in vielen Staaten Terror und Gewalt immer mehr hervortreten und auf internationaler Ebene Fehlentwicklungen festzustellen sind, werde die These von Thomas deutlich, daß der Staat kein willkürliches Gebilde menschlicher Gemeinschaft sein kann, sondern aus natürlich-sittlicher Ordnung erwächst. Von diesem Grundgedanken sei Utz, mit dem er viele und auch persönliche Gespräche geführt habe, in seiner politischen Ethik immer wieder ausgegangen.

Seine Freiburger Studenten und Kollegen schätzten seinen asketischen Lebensstil, der geprägt war von Schlichtheit, Anspruchslosigkeit und Einfachheit, aber auch von Sport und Bergwanderungen. Als sein Freund Johannes Messner, der große Pionier der Sozialwissenschaften, am 18. Februar 1984 in Schwaz/Tirol zu Grabe getragen wurde, regte Professor Utz bei der Grabrede Messners die Seligsprechung an, deren Prozeß auf diözesaner Ebene am 31. Oktober 2002 durch Kardinal Christoph Schönborn OP eingeleitet wurde.

Nach dem Tod von Arthur Fridolin Utz schrieb Kardinal Ratzinger, heute Papst Benedikt XVI. über ihn, daß er „über Jahrzehnte ein Meister war, dessen Kompetenz unerreichbar blieb. In den Stürmen der Zeit war er wie eine Eiche. Unbeirrbar hat er am Glauben und an seiner Treue zum Apostolischen Stuhl festgehalten und gerade damit der Stimme der Vernunft Gehör verschafft. Er wird auch weiterhin ein Meister und ein Vorbild bleiben.“

* Dieser – hier um wenige Retuschen veränderte – Text ist in der Katholischen Wochenzeitung der Schweiz in der Ausgabe Nr. 35 vom 2. September 2011 erschienen. Wir danken der Verfasserin für die Erlaubnis, ihn auf der Internetseite der Stiftung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen zu dürfen.